

Wehre dich!

Steh auf, Freund Mensch, wer auch immer du bist, zögere keinen weiteren Atemzug mehr. Stell dich auf deine Beine, geh auf den Lautlosen, den Blicklosen zu, zieh den Vorhang hoch, laß das Tageslicht hereinfluten, und der graue Wölfling, der dir aufzulauern vermeint und der es auf den Herz abgesehen hat – ein Tropfen Blei genügt! –, wird sich in Nichts auflösen, in sein eigenes Nichts.

Blick auf die Dächer der Häuser oder blick hinunter in die Straße, betrachte die Bäume und den Himmel, horche auf die Geräusche des Tages, sie grüßen dich, du mußt es nur hören. Wenn ein Vogel fliegt, Rauch aus den Schornsteinen aufsteigt, Blätter sich wiegen und über der Stadt die Kranzadern aus Draht plötzlich in Schwingungen geraten, dann wisse, daß jede dieser Bewegungen auch dir gilt. Denn solange du atmest, lebst du, und es gibt keine Macht der Welt, die einen Lebenden zum Toten stempeln kann, wenn er es nicht will. Kein Wölfling bringt das zuwege.

Schüttle den Schlaf ab, Bruder Mensch, nicht umsonst sagt man ihm nach, daß er mitunter bleischwer sein kann. Richte dich auf, und sieh dich um.

Rings um dich beginnt ein neuer, unwiederholbarer Tag. Vielleicht gerade der, an dem alles möglich ist.

## Glas und Porzellan

Es war ein schwüler Augustmorgen. Die Menschen auf der Straße schienen schon zu dieser frühen Stunde von der Hitze niedergedrückt zu sein.

Im Fenster eines der überfüllten Eisenbahnwagen auf dem sechsten Gleis des Prager Hauptbahnhofs schimmerte ein blasses Frauengesicht wie festgenagelt. Ein bewegungsloser weißer Fleck, darin zwei braune Nußschalen, in denen unruhige Flämmchen flackerten. Als der Schaffner zum zweiten Mal an diesem Fenster vorbeikam, trat er dicht an den Wagen heran, blickte hinein und sagte:

»Herrschaften, könnte man für diese Dame nicht irgendwo noch einen Sitzplatz finden? Sie sehen doch, daß...«

»Nein, nein. Danke. Ich stehe lieber, wirklich.«

Die Stimme klang so erschreckt, daß der Schaffner nur erstaunt die Augenbrauen hochzog und mit den Achseln zuckte. Zerzauste Nerven, da kann man nichts machen.

Ein Mann mit roter Kappe gab das Abfahrtszeichen. Hüben und drüben begann hastiges Winken. Der Zug setzte sich in Bewegung. An den Wagenfenstern zog die alltägliche Landschaft des Spätsommers vorbei. Abgeräumte Felder, Badende an einem Teichufer, Astern und Dahlien in den Eisenbahnergärtchen bei den Streckenübergängen.

Das blasse Frauengesicht lehnte am Fensterrahmen. Zwei schlanke, unnatürlich weiße Hände umklammer-ten krampfhaft den Riemen einer großen Tasche, als wollten sie sich an ihm festhalten. Die Nägel an den dün-nen Fingern waren kurz und gerade geschnitten. Um den Kopf lag dunkles, glattes Haar, da und dort von ei-nem glitzernden Faden durchzogen und im Nacken mit einem blauen Bändchen zusammengehalten.

Ein komisches Frauenzimmer, dachte der junge Mann in der grünen Sportjacke, der neben ihr stand. Wie aus Stein oder eher noch wie aus geblasenem Glas. Wenn man die berührt, klirrt es am Ende, wie so ein Glöck-chen am Weihnachtsbaum.

Wahrscheinlich krank, diese Person, erwog der vier-schrötige Riese an ihrer anderen Seite und schob sich angewidert ein bißchen weiter.

Der Zug ließ Städte und Dörfer hinter sich, eine Zeit-lang begleitete ihn eine von Pflaumenbäumen gesäumte Landstraße, dann ein Fluß, auf einem hohen Schorn-stein flog ein Storchennest vorbei. Die Frau mit dem wei-ßen Gesicht stand weiterhin regungslos am Fenster. Schaute sie überhaupt hinaus? Nahm sie den fried-lichen Augustmorgen ringsum zur Kenntnis?

Sie nahm ihn mit allen Poren auf, sah jede Blume am Wegrand, roch den Duft der reifen Pflaumen, begrüßte mit den Augen die Spatzen, die in einer Pfütze plansch-ten, und die Katze, die sich auf der Schwelle eines einsa-men Hauses sonnte. Bei all dem klang in ihr noch die letzte Nacht nach, die sie, bei Freunden aufgenommen, durchwacht hatte, um die ungewohnt tröstliche Stille eines ruhigen Zimmers zu genießen, die schmeichelnde Weichheit des Bettes, das so lange entbehrte Wunder der Dunkelheit. Hinter dem Fenster, vor dem sie den Vor-

hang nicht zugezogen hatte, erloschen allmählich an-dere Fenster, alles versank in den schwarzblauen Fluten der Nacht, um in einigen Stunden ebenso unhörbar und unaufhaltsam wieder als neuer Tag zu erwachen. Rosa und hellgrün, ein neuer Morgen.

Eine durchwachte Nacht, in der sie, wie so fürchter-lich oft vorher, noch einmal hartnäckig die Gedanken an Mann und Kind verdrängt hatte, die Vorstellung vom Wiedersehen mit ihnen. Es gibt viele schlimme Dinge, die man aushalten kann, aber manche guten, besonders wenn sie schon beinahe greifbar sind, kaum. Dem Schlag einer harten Hand kann man standhalten, aber der Vor-stellung eines warmen Kinderhändchens?

Der Zug erreichte den Bahnhof einer größeren Stadt. Der junge Mann in der grünen Sportjacke sagte: »Wenn Sie gestatten, ich trage Ihnen den Koffer hinaus.« Es überraschte ihn kaum, daß er so leicht war, als ob über-haupt nichts darin wäre.

Die Frau bedankte sich und blieb allein auf dem Bahn-steig zurück, wartete ein wenig. Aber so sehr sie auch Ausschau hielt, niemand kam ihr entgegen. Wahrschein-lich war ihr Telegramm nicht rechtzeitig eingetroffen. Enttäuscht, zugleich aber auch fast ein wenig erleich-tert – das Wiedersehen war noch ein bißchen hinausge-schoben – ergriff sie ihr Köfferchen und machte sich unsicher in die fremde Stadt auf.

Zuerst mußte sie nach der Straße fragen, die sie auf einem Zettel notiert hatte, konnte sich aber nicht ent-schließen, wen sie ansprechen sollte.

Drehen sich die Menschen nicht nach mir um? Wie lange bin ich nicht mehr einfach durch eine Straße ge-laufen?

Ratlos blieb sie an einer Ecke stehen.